

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

17.4.1887 (No. 45)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944572)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg Zehnter Jahrgang.

№ 45

Oldenburg, Sonntag, den 17. April.

1887.

### Ewiger Friede, Abrüstung, Krieg vom christlichen Standpunkt aus beleuchtet. (Fortsetzung.)

II.

Was nun die Größe der Heere anlangt, so hängt sie davon ab, wie groß die Interessen eines Volks und der Völker sind, welche geschützt und vertheidigt werden müssen. Die großen Heere zivilisirter Nationen der Jetztzeit entstehen nicht in Folge von irgend welcher Willkür, vielmehr aus der inneren Nothwendigkeit der Verhältnisse heraus. Wenn wir Deutsche auch nicht den Krieg wünschen, so tritt doch, wenn er einmal unabweisbar geworden, das ganze Volk unter die Waffen, weil eben alle Lebensinteressen von dem Kriege berührt werden. Die Größe des stehenden Heeres hängt von der Lage des Vaterlandes ab, ob es große und mächtige Nachbarn hat, ob es von der Natur geschützt und gedeckt ist. Wie ungünstig liegt Deutschland im Vergleich zu anderen Staaten, die nur eine kleine Armee aufzustellen haben. Die Lage Amerika's und Englands z. B. zwingt deren Bewohner nicht zu großen militärischen Ausgaben; es müßte denn für die Flotte sein, durch welche sie feindliche Angriffe abwehren können, wie denn auch die englische Flotte um 4000 Geschütze größer ist als die französische. Deutschland hat die denkbar ungünstigste Lage; es liegt im Centrum der europäischen Völker, es ist von Natur nach allen Seiten nur wenig geschützt; seine Nachbarn Rußland, Oesterreich und Frankreich unterhalten große stehende Heere und können es zu jeder Zeit beunruhigen; es müßte nach unserem Bedünken noch ein viel größeres Heer haben, als es bisher besitzet.

Und ferner! Was für die Kriegsetats vorausgibt wird, das ersparen wir im Kriege selber wieder. Man denke an Nordamerika, wie thuer es beim Kriege gegen die Südstaaten den Mangel eines stehenden Heeres an Geld, Zeit und Menschenleben hat bezahlen und büßen müssen. Der Krieg wäre weit eher beendet worden, wenn gleich zu Anfang nur eine annähernd so große Truppenmasse wie zu Ende auf die Beine gestellt worden wäre. Ja, wir sagen mit Reichenau: Besser große

Heere und kurze Kriege, als umgekehrt kleine Heere und lange Kriege.

Nach unserem Dafürhalten, nach den Gesetzen der Logik, nach der Erkenntniß der nothwendigen Uebel in dieser an Anormalem überreichen Welt ist die „Abrüstungs-Idee“ eben bloß eine Idee. Solange die Menschen dieselben bleiben in ihren Wünschen, Neigungen, Ideen, Leidenschaften und Bosheiten, solange sind Ursachen zum Kriege da. Der Krieg ist weiter nichts, als die letzte entscheidende Instanz bei einem Rechtsstreit zwischen zwei Völkern, die dadurch gleichermaßen ein Gottesurtheil provoziren. Solange es noch eine Geschichte giebt, wird der Krieg die Bahnen derselben bereiten; denn alle großen Ideen, welche einen Fortschritt in der Menschheitsentwicklung bedeuten, sind niemals ohne Kampf zum Durchbruch gekommen. Ist die Geschichte das Weltgericht — und wer möchte das leugnen — dann ist unter Umständen auch ein Exekutionsverfahren nothwendig, und dies wird eben vollzogen durch den Krieg.

Angesichts dieser schrecklichen Gewißheit und Nothwendigkeit, daß Krieg sicherlich unserer harret, kommen wir zur Hauptfrage: „Wie ist der Krieg vom christlichen Standpunkt aus zu beurtheilen?“

Das ist untreitbar, daß der lebendige Christ, als Jünger Jesu Christi, der darnach strebt, mit Gott und seinen Mitmenschen in Frieden zu leben, und der im Sinne seines Meisters sich bekeime, nicht Böses mit Bösem zu vergelten, keine Freude an dem Kriege haben kann; wie er die Sünde haßt, so auch das aus der Eigenlust hervorgehende Uebel, den Krieg. So viel in seinen Kräften steht, spricht er und handelt er, um dem Kriege zu steuern. Aber wenn nun der Krieg trotz seiner Wünsche gleichsam über seinem Kopf entzieht, wie wenn Feuer trotz aller Wachsamkeit ausbricht, wie ist seine Stellung zu ihm, darf er an demselben Theil nehmen?

Verbietet etwa das Christenthum den Kriegsdienst? wie die Quäker und Menmoniten lehren, die ihn für unvereinbar mit dem Verufe eines Christen halten und sich auf biblische Aussprüche berufen, z. B. auf das Wort des Herrn: „So dir jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch

dar?“ Ganz richtig sagt Martensen in seiner Ethik: „Diese Anschauung beruht auf einer Verwechslung der Gemeinschaft der Heiligen, des Reiches der höheren und geistlichen Gerechtigkeit, in welchem die evangelische Gesinnung herrschen soll, und wo in den individuellen Verhältnissen die Ermahnung des Herrn ihre Anwendung findet, und des Staates als des Reichs der äußeren Gerechtigkeit, in welchem das Gesetz und das Schwert herrschen müssen.“ Fragen wir die Schrift, so erklärt sie nirgend den Kriegsdienst für Sünde. Weder Johannes der Täufer, noch der Herr, noch die Apostel fordern von den Kriegsknechten, die sich bekehren, daß sie den Abschied nehmen und den Soldatenmantel ablegen sollen. Soldatenthum und Christenthum stehen nicht im Gegensatz zu einander, schließen sich nicht aus, ergänzen sich vielmehr, wie es denn merkwürdig ist, daß gerade Vertreter des Militärs unter den ersten, ritterlichen Bekennern Christi zu finden sind. Denn das Schwert der Obrigkeit, welche Gottes Dienerin ist, welche im Namen des Allerhöchsten Recht, Gesetz und Ordnung ausübt, ist kein Morderschwert. Nicht erwidlich sind die köstlichen Worte, welche Luther in seinem Traktat, „ob ein Kriegsmann in einem seligen Stande sein kann?“ als Gebet dem christlichen Kriegsmann empfiehlt. Unter anderem soll er seinem Gott dafür danken, daß er die Gewißheit habe, daß der Kriegsdienst keine Sünde vor Gott sei. Diese Freudigkeit muß ein Soldat auch empfinden, selbst wenn er persönlich den Glauben hätte, daß der Krieg, in dessen Dienst er gezogen, ein ungerechter wäre; wie denn im Jahre 1866 manche Leute im Vaterland den Krieg Preußens gegen Oesterreich nicht genügt motivirt fanden. Ein Christ hat zu gehorchen der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, mag sie nun gegen den inneren Feind oder gegen den äußeren das Schwert ziehen lassen. Aber diese Freudigkeit wird sich erst recht einstellen bei der Einsicht, daß gar mancher Krieg sich mit den Forderungen und Zwecken des Christenthums verträgt, indem er im Dienst der Sache Gottes und mit den Waffen der Gerechtigkeit geführt wird.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Buschmühle.

Novelle von E. Zadow.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Er athmete befreit auf, die Luft war wieder rein, Gott sei Dank. An demselben Tage, der Jse zur Schlossherrin in Wendenheim mochte, wollte er die beste, jüngste Kraft anwerben, die sich ihm nur bot. Ja, so schön sollte dieser Bescheider der Zukunft ausfallen, daß alle Buschmüller Weibsbilder über Hals und Kopf sich in ihn vergaßten.

Das war ihm wie ein feierliches Gelübde. Er rieb behaglich die schlanken Hände im Vorgefühl dieser Bonne.

So spurlos die brutale Szene auch an dem Müller vorübergegangen war, seiner Jse kostete sie Kopfschmerzen genug, nun sie nach derselben im ihrem Zimmer weilte.

Schon das veränderte Benehmen des schönen Bodos gegen sie hatte sie aus ihrer kindlichen Unbefangenheit aufgeschreckt, wie viel mehr that es die schonungslose Härte ihres Vaters gegen den jungen, frischen Burschen! Was hatte er denn verschuldet? Nichts, gar nichts, bloß daß durch das von ihm gewünschte Engagement die Möglichkeit entstanden wäre, er könne einmal um Jses Hand werben?

Allerlei Anspielungen der Mutter, die nicht frei von der Leber weg zur Tochter zu reden wagte, Gezänk zwischen dieser und dem Vater, worauf Jse sich noch recht gut besann, als sich ihre zweite Schwester mit dem Bescheider verlobte, beklemmten dem armen Kinde das junge, weiche Herz.

Dachte er aber an Wendenheim, an allerlei Klatsche-

rien, die zwischen den Dienstleuten hin und wieder gingen, so verlor es vollends den Muth. Hatte ihr der Vater wirklich den stolzen Rittmeister zum Freier erkoren? Jse zitterte an allen Gliedern, ein Schwindel erfaßte sie. Ihr war's, als leuchteten aus den Gegenständen um sie herum Bodos glühende, begehrlige Augen. Sie konnte ihn ja nicht heiraten, im ganzen Leben nicht, auch den hübschen Franz Kennert mit dem treuherzigen Gesicht nicht, niemand konnte sie heiraten, keinen einzigen auf der ganzen Welt.

Jse blickte aufs heftigste erregt zum Fenster hinaus, welches eine freie Aussicht auf den Garten bot. Salzmann promenierte im großen Steig sinnend auf und ab. Der neckische Herbstwind wirbelte vor seine Füße die abfallenden, welken Blätter der Bäume, er beachtete es nicht.

Jse überströmte Purpurgluth bei seinem Anblick. Unwillkürlich griff sie nach dem Herzen, als sie schleunig vom Fenster zurücktrat. Beide Hände aufs Gesicht pressend, schluchzte sie bitterlich. Sie wollte sich zum Troste noch einmal versichern, sie könne nicht heiraten, keinen einzigen auf der Welt. Die Worte stockten auf der Zunge, ihr Gewissen erlaubte sie nicht mehr.

Von der weißen, faltenreichen Mullgardine verborgen, lugte sie wieder verstohlen in den Garten. Wie er ernst ansah, auch wohl traurig! Ob es ihn schmerzen mochte, daß er Oestern schon Jse verlassen sollte, schon Oestern? Und sie wußte erst jetzt, was leben hieß, erst jetzt öffneten sich ihr die Pforten der Welt, hatte sie denn überhaupt so lange gelebt? Ihr war wie Dornröschen zu Mute, das ein wunderbarer, fremder Prinz zu Glück und Leben erweckte.

Ihr Herz klopfte so heftig, so jauchzend und sehnsüchtig zugleich, der leichte Mullvorhang ersticke sie fast, sie bog das glühend heiße Köpfchen daraus hervor. Da

sah Salzmann gerade nach ihr herauf. Sag nicht ein neuer, ungewohnter Ausdruck in seinen schönen, dunklen Augen, wurde er nicht auch verlegen und bog er nicht hastig in den Seitenweg ein? Tralalalala! sang Jse wie die Lerche, die sich jubelnd in den blauen Aether schwingt.

Wie leicht, wie fröhlich war ihr doch plötzlich ums Herz geworden. Vergessen war der böse Auftritt von vorn, überwunden ohne Qual und Sorge.

Nach einer Stunde begann der Unterricht, sie freute sich unbeschreiblich darauf. Mit Eifer nahm sie ein Buch zur Hand und studierte die trockenen Regeln darin mit einer Art von Begeisterung. O, er sollte sie heute noch loben, es gab ja nichts Süßeres auf der Welt als sein Lob.

„Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit.“ Der Müllerin wäre in bezug auf ihren Mann der Spruch der Alten sicher eingefallen, hätte sie ihn überhaupt gewußt. Wie oft verlegte sie eine vorübergehende, geisthafte Blässe, die des jungen Kandidaten Anblick überzo, in Angst und Schrecken. Immer entstand dielei, wenn die Rede auf Wendenheim kam oder gar der Rittmeister vor sprach und felsam genug, Jses Wangen erglühten dann, sie floh aus der Stube. Wo hatte denn ihr Verrecht nur die klugen Augen, denen sonst nichts entging?

„Du“, redete sie ihr Gatte eines Tages nach einer solchen Szene kurz an, „die Jse ist bis über die Ohren in den Rittmeister verliebt.“

„Woraus schließt du das?“ fragte sie anscheinend arglos, wenngleich ihr das Herz bis zum Halse hinauf klopfte.

Verrecht verzog sein Gesicht zu den verschlagendsten, drolligsten Grimassen, er wandte den hageren Oberkörper hin und her und meinte ziemlich schüchtern:

## Tagesbericht.

Der Kaiser befindet sich im besten Wohlsein. Von einer Frühjahrsreise des Kaisers ist vorläufig keine Rede; es ist nicht unmöglich, daß der Kaiser erst Mitte Juni nach Ems reist. Die Kaiserin dagegen dürfte einen Frühlingsaufenthalt in Baden-Baden nehmen, jedoch vor dem letzten Drittel dieses Monats kaum dahin reisen.

Für die Erhöhung der Getreidezölle tritt die „Kreuzzeitung“ in einem Leitartikel ein, und zwar verlangt sie einen Zollschuß von 8 Mark statt gegenwärtig 3 Mark. Oder aber man müsse die Goldwährung über Bord werfen.

In Wiesbaden tagt augenblicklich der Kongress für innere Medizin. Mit dem wiederkehrenden Frühjahr versammeln sich alljährlich die heilkundigen Ärzte, Professoren und Gelehrte, um ihre Meinungen und Anschauungen auszutauschen, neue Entdeckungen sich gegenseitig mitzuteilen und sich persönlich kennen zu lernen. Birkow- und Leyden-Berlin, Leube-Würzburg, Liebermeister-Tübingen und viele andere mehr sind in diesem Jahre in Wiesbaden zusammengekommen, um dort insbesondere über die Behandlung der Schwindsucht sich zu verständigen.

Berlin ist am ersten Osterfeiertag durch die Kunde eines Raubmordes erschreckt worden. Der Kaufmann und Fabrikant Kreiß, ein unverheirateter 38jähriger Mann, wurde am Ostermorgen in seiner Wohnung in der Alalbertstraße ermordet gefunden. Er lag in seinem Komtoir, einen Strick um den Hals, mit zerquetschter Hirnschale in einer Blutlache, in der einen Hand eine Petroleumlampe, in der anderen ein Milchbrod. Er war offenbar furchtbar rasch und von hinten überfallen und zunächst erdroffelt worden, um ihn am Schreien zu hindern. Geraubt waren 8–900 Mark aus der Geldkassette und eine goldene Uhr mit Kette. Entdeckt ist der Mörder noch nicht.

Das Neueste aus Oesterreich ist, daß Kaiser Franz Josef dem russischen General Kaulbars, dem „Vulgaren-Bändiger“, der in Wien bekanntlich russischer Militairattaché war, sein Bildniß zum Geschenk gemacht hat. Das wird, in unser geliebtes Deutsch überiragen, wohl heißen sollen: Wenn du wieder fern von Wien bist, dann denke an mich und mein österreichisches Volk und füge uns nicht allzuviel Böses zu.

Auch in Wien ist der erste Osterfeiertag durch einen schändlichen Mord entheiligt worden. Ein Arbeiter, Pleier, wohnt in der Vorstadt Penzig, hat am Abend auf dem Heimweg von Hitzing seine junge Gattin ermordet und den Leichnam in's Wasser geworfen. Beim Weilschen-Suchen fanden Kinder am anderen Morgen die Leiche. Pleier, der sich selbst der Polizei gestellt hat, ein roher Mensch, giebt an, durch Eifersucht zu dem Mord getrieben worden zu sein.

In Berliner Hofkreisen, so wird erzählt, hegt man ernste Besorgnisse wegen der erschütterten Gesundheit der Kaiserin von Rußland. An und für

sich von zarterer körperlicher Konstitution, sei die Kaiserin unter den Schicksalsschlägen der letzten Wochen fast zusammengebrochen. Zu der unaufhörlichen Angst um ihr eigenes Leben, sowie um das Leben ihres Gatten und ihrer Kinder habe sich der harte Kummer über die Erkrankung ihrer Schwester, der Herzogin Thyra von Cumberland, gesellt, zumal gerade das ver schlimmerte Leiden der Letzteren mit Recht auf die jüngsten Petersburger Ereignisse zurückgeführt werde. Außerdem sei die Zarewina ununterbrochen von Besorgnissen rüchlich der Gesundheit ihres ältesten Sohnes, des Thronfolgers, gequält. Das Zusammenwirken aller dieser Umstände habe die Kaiserin in einen Zustand tiefer Niedergeschlagenheit, nervöser Ermattung und körperlicher Schwäche versetzt, aus welchem sich bei dem geringsten weiteren Anlaß nur zu leicht ein ernstliches Nervenleiden entwickeln könne.

In Rußland muß die Geldflenne groß sein. Die neue Paß-Steuer soll schon am 15. April a. St. (27. April n. St.) in Kraft treten, und zwar soll sie sofort rückwirkende Kraft erhalten d. h. alle Russen, die von diesem Termin an mit alten Pässen aus dem Ausland heimkehren, sollen 10 bis 25 Goldrubel Strafe zahlen. Da wäre es besser, sie näherten sich der Grenze des gelobten Landes überhaupt nicht wieder. Ferner sind die Zollämter der russischen Häfen des Schwarzen Meeres ermächtigt, von jedem einlaufenden Schiff eine hohe Abgabe für die Leuchttürme zu erheben, dasselbe ist in Kronstadt der Fall. Die Russen können also nicht einmal mehr ihre eigenen Lichter bezahlen.

Der Stadtkommandant von Moskau, General Korik, ist dieser Tage plötzlich gestorben. Wie sich herausgestellt hat, hat er sich vergiftet. In einem Brief hat er seinen Selbstmord, wie folgt, gerechtfertigt: „Mein Sohn, Lieutenant Korik, wurde vor einigen Tagen in Petersburg mit einigen Kameraden verhaftet, weil der unselige Mensch sich mit anderen Offizieren zu einer fluchwürdigen Verschwörung verbunden hat, um den Zar zu tödten. Ich weiß es, wie bei uns solche Verbrecher behandelt werden, ich kenne die furchtbaren Qualen der Tortur, denen man sie aussetzt, und ich fürchte, daß mein verblendeter Sohn durch die Peinigung zu Geständnissen gezwungen werden wird, die auch mich, der ich doch vielfach mein Leben im Dienste Sr. Majestät aufs Spiel gesetzt habe, kompromittiren könnten. Ich will diese Stunde nicht erleben und das thun, was ich als braver Soldat thun muß, ich sterbe im Bewußtsein, stets ein treuer Soldat des Zaren gewesen zu sein.“

Wer zur See fahren will, der hüte sich mit einem Dnna mit-Schiff zusammenzustößen. Es soll sich gegenwärtig ein solches Ungethüm, das vor etwa 14 Tagen aus einem amerikanischen Hafen ausgelaufen ist, auf dem Weltmeer herumtreiben. Die englische Regierung ist davon benachrichtigt worden, denn die Ladung ist von den amerikanischen Dynamithelden für England bestimmt.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 16. April.

**Staatsministerium.** Im Besande des Großherzoglichen Staatsministeriums ist folgende Personalveränderung eingetreten: Seine Excellenz der Herr Staatsminister Tappenbeck ist in den Ruhestand getreten und als dessen Nachfolger der Herr Geh. Ministerialrath Flor zum Minister und Vorstand des Departements der Justiz, der Kirchen und Schulen und der Militärangelegenheiten ernannt worden.

**Kammermusik.** Der dritte Kammermusik-Abend in der Aula des Gymnasiums am vorigen Mittwoch bot des Genusses sehr viel. Eingeleitet durch ein höchst originelles Quartett für Streichinstrumente von Anton Dvorak (Op. 51, zum ersten Male) war es namentlich ein Schubert'sches Trio für Pianoforte, Violine und Cello (Op. 100), welches, gleichfalls hier zum ersten Male zu Gehör gebracht, so recht geeignet war, das aufmerksam lauschende Auditorium zu entzücken. Den Ausführenden Herren Hofkapellmeister Dietrich (Pianoforte), Hofkonzertmeister Echold (Violine) und Kammermusiker Kuffertath (Cello) gab das vortreffliche Werk vielfache Gelegenheit, sich durch meisterhaft vollendetes Spiel auszeichnen zu können, wofür dieselben denn auch durch den lebhaftesten Applaus geehrt wurden. Ein prächtiges Quartett für Streichinstrumente vom Vater Haydn, vorzüglich gespielt, brachte den schönen Abend zu einem würdigen Abschluß.

**Auslosungen.** 3½ prozentige Anleihe der Gemeinde Hohenkirchen. Zweite Auslosung vom 15. April 1887. Gezogen sind die Nummern: 4, 26, 48, 52, 82, 97, 98. Die Einlösung geschieht vom 1. Novbr. 1887 ab bei der Oldenburgischen Spar- u. Leih-Bank in Oldenburg. Restanten keine. 4 prozentige Anleihe des Amtsverbandes Stolhamm. Zwölfte Auslosung vom 14. April 1887. Gezogen sind die Nummern: 9, 16, 46, 90, 142, 182, 188, 207, 208, 266, 276, 293, 339, 347, 351, 361, 378, 482, 514, 519, 552, 601, 636, 647, 656, 694, 700, 715, 798, 811, 827, 930, 946, 990, 1030, 1069, 1090, 1096, 1128, 1134, 1155, 1296, 1332, 1341, 1424, 1434, 1509, 1571. Die Einlösung geschieht vom 1. November 1887 ab bei der Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank in Oldenburg. Restanten: keine. — 3½ prozentige Anleihe der Gemeinde Etwarden. Zweite Auslosung vom 15. April 1887. Gezogen ist die Nummer: 1. Die Einlösung geschieht vom 1. Decbr. 1887 ab bei der Oldenburgischen Spar- u. Leih-Bank in Oldenburg. Restanten: keine. — 4 prozentige Anleihe des Amtsverbandes Barel von 1886. Erste Auslosung vom 15. April 1887. Gezogen sind die Nummern: 24, 37, 56, 77, 100, 107, 216. Die Einlösung geschieht vom 1. December 1887 ab bei der Oldenburgischen Spar- u. Leih-Bank in Oldenburg. —

„Sie läuft ja hinaus, wenn er kommt und mit einem so rothen Kopf — hm, hm, sie sollte das nicht thun!“

„Du fürchtest wohl“, fiel ihm Frau Lisette etwas unsicher ein, „daß es den Herrn von Dahlen kränkt?“ Lebrecht tuppte sich mit seinem dünnen Zeigefinger auf die Stirn und murmelte, sich verächtlich umwendend: „Gans.“

Dieser Schmeichelname beleidigte Frau Lisette durchaus nicht, sie war ihn längst gewohnt geworden.

Sie hatte sich eben zu einer neuen Frage gesammelt, da ging ihr Lebrecht schnurstracks hinaus. Wenn sie doch gewußt hätte, was er eigentlich meinte und ob ihm noch alles klipp und klar erschien zwischen Ilse und dem Kandidaten? Ihr war es längst zur Gewißheit geworden, daß die jungen Leute einander gern hatten. Darüber war Furcht und Glück in ihr eigenes Herz gezogen; Furcht, denn wo sollte es hinaus damit? Glück, war es nicht das schönste, beste Mittel, Ilse von den vornehmen Leuten zu trennen?

Als einmalige tüchtig waltende kleine Pfarrersfrau konnte sie sich ihre blonde Ilse mit Stolz und Lust denken, mit Angst und Grauen nur in langen, seidenen Schleppkleidern steif und langsam über das Wendenheimer Parkett gleitend. Und als eine erfahrene, fürsorgliche Frau dachte sie auch weiter: Wie, wenn sie selbst erst Großmutter wäre und bei den lieben Entlethen zu Besuch käme?

Das geträumte, trauliche Pfarrhaus würde sich ihr allezeit mit Jubel öffnen, dafür bürate ihr Ernst Salzmann, dieser einfache, gute, dankbare Mensch. Wie aber wenn es einen Besuch bei den kleinen Freiherrn im Wendenheimer Schloß galt als zweite Großmutter an der stolzen Excellenz Seite? Die Müllerin ballte die runden Hände zusammen, ein heimlicher Trost strahlte ihr die Seele.

10.

Das alte Jahr ging seinem Ende entgegen, sicher ohne Unterlaß wie alles, was da lebt auf Erden. Man hatte in Wendenheim vielfach beraten, ob man den Jahresrückblick im fröhlichen Zusammensein mit der Familie Sturz begeben müsse. Der Excellenz schien eine Einladung an die Bushmühler wohl durch die Klugheit geboten, aber es war ja noch so lange hin bis Ostern, wozu schon jetzt den Zwang?

War Ilse erst die Herrin in Wendenheim, so würden noch genug „pöbelhafte“ Feste in dem alten Schlosse gefeiert werden, oder konnten solche Menschen wie die Müllersleute wirklich eine andere Freude haben als die laute, ausgelassene, formlose der unteren Klassen?

Doch hatte man es nötig sich mit der Verwandtschaft der jungen Frau zu befaßen? Wie leicht konnte man das umgehen, wie klug sich den Leuten nach und nach entfremden. Die Excellenz stimmte dafür, den Silvesterabend allein zu verleben, sich der Familie Sturz gegenüber einzig auf eine feierliche Neujahrsgratulation des Rittmeisters in Bushmühlen zu beschränken.

Bodo pflichtete ihr ruhig bei. Er war namenlos gleichgültig gegen alle „wenn und aber“ seiner Mutter geworden. Sein Herz schlug Ilse zu, seine lebhaften Sinne beschäftigten sich unausgesetzt mit ihrem holden Bilde. Je mehr sie ihn mied, desto heftiger zog es ihn zu ihr hin. Er hatte oft seine volle, männliche Beherrschungskraft nötig, um äußerlich wenigstens vor ihren Eltern und seiner Mutter die bis Ostern gebotene Ruhe zu bewahren.

Vergebens dehnte er seine Spaziergänge bis zu Bills Grabhügel aus, Ilse, die er früher hier so oft gesehen, begegnete ihm nie mehr. Wie war aller Spott von damals, als sie sich zuerst dort trafen, in ihm verklungen. Nur schmerzlich süßes Sehnen nach einer einsamen Zu-

sammenkunft mit dem geliebten Mädchen erweckte jetzt das kleine Hundegrab in ihm.

In Bushmühlen entbehrte Lebrecht allein am Jahresrückblick eine familiäre Zühtung mit Wendenheim. Hätte er nicht steif und fest am ersten Neujahrsstag den Besuch der Excellenz und ihres Sohnes erwartet, schwerlich wären die Seinen durch seine geistige Laune am Sylvesterabend erfreut worden.

Draußen glitzerte der weithin leuchtende Schnee, der auch die schwarzen Föhren festlich geschmückt hatte. Tief dunkel spannte sich der bläuliche schwarze Nachthimmel darüber aus mit seinen Millionen leuchtenden Sternen, die auch heute wie vor Jahrtausenden ruhig ihre Bahn zogen.

In der großen Wohnstube des Müllers knisterte ein behagliches Kamnfeuer. Uralter Sitte gemäß poß man mit einem abergläubigen Zittern Blei, behende aus den anmutig phantastisch entstandenen Formen die nächste Zukunft desjenigen, der solch Kunstwerk gegossen hatte, wahrhaftig.

Das Feuer zu schüren, das Blei darüber flüssig zu machen, war Sache der Dienstmädchen. Ihre Scherzworte flogen hin und her. Auf dem Tisch vermischte sich der Duft frisch gebackener Pfannkuchen mit demjenigen einer würzigen Bowle, von deren köstlichem heißem Rauch sich der alte Lebrecht schmunzelnd bemühte vorsichtig die herumstehenden Gläser zu füllen.

Soeben hatte Ilse den verhängnisvollen Siebelflößel ergriffen. Die Mädchen sowohl wie ihre Mutter blickten ihr mit neugierigem Schauer zu, wie sie den zierlichen Oberkörper über das Wasserbecken geneigt, den Leib ängstlich zurückgebogen, schleunig denselben seines Inhalts entleerte. Laut zischte das glühende Blei auf bei seiner Berührung mit dem kalten Wasser, welches wie erschrocken über den Rand des Gefäßes spritzte. (Fortf. folgt.)

4prozentige Anleihe des Amtsverbandes varel von 1882. Sechste Ausloosung vom 15. April 1887. Gezogen sind die Nummern: 30, 93, 106, 114, 203, 218, 227, 342, 350, 397, 399, 439, 482, 487, 498, 504, 549, 556, 674, 691, 741, 792, 806, 817, 851, 963, 986, 1003. Die Einlösung geschieht vom 1. December 1887 ab bei der Oldenburgischen Spar- u. Leih-Bank in Oldenburg. Restanten: keine. — 4prozentige Anleihe der Stadt Oberstein. Fünfte Ausloosung vom 15. April 1887. Gezogen sind die Nummern: 37, 139, 200. Die Einlösung geschieht vom 15. Dezember ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg. Restanten: keine.

Die Verkehrs-Einnahmen der Oldenburgischen Eisenbahnen (exklusive Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung im Monat März 1887 265 140 Mark, im März 1886 251 221 Mark, demnach im März 1887 Mehreinnahme 13 928 Mark. Vom 1. Januar bis Ende März 1887 wurden vereinnahmt 739 847 Mark, während des gleichen Zeitraums im vorigen Jahre 695 510 Mark, ergibt für 1887 eine Mehreinnahme von 44 337 Mark. — Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im Monat März 1887 55 646 Mark, im März 1886 48 232 Mark, demnach für März 1887 Mehreinnahme von 7 414 Mark. Vom 1. Januar bis Ende März 1887 wurden vereinnahmt 151 643 Mark, während des gleichen Zeitraums im vorigen Jahre 131 294 Mark, also für das laufende Jahr Mehreinnahme 20 349 Mark.

Das prächtige fast sommerliche Wetter am zweiten Diertage hatte einige junge Leute aus der Spinnerserei zu Dierburg veranlaßt, ein Fließbad zu nehmen. Dasselbe ist ihnen aber schlecht bekommen, indem sie sich eine stark auftretende Halsentzündung zugezogen haben. Das nasse Element läßt eben nicht mit sich spaßen.

In der Witterung ist in den letzten Tagen ein recht unliebsamer Umchwung eingetreten, die Frühlingstriebe der Ostertage sind rauhen Böden aus Nordwest gewichen, die gestern mitunter Hagel und Schnee mit sich führten und den Aufenthalt im Freien sehr unangenehm machten. Ebenso wollen die Nachfröhen noch immer nicht weichen. Wir wollen hoffen, daß diese kalte Witterung nicht lange mehr anhalte.

Nordenhamm. (D.C.) Nach langer, stiller Zeit herrscht hier endlich wieder reges Leben; denn zu den beiden schon seit einigen Tagen hier löschenden Schiffen mit Petroleum und Schiefer ist am Dienstag noch ein Schiff mit Naphta und am Mittwoch ein Getreidedampfer hinzugekommen. Da nun auch eine Kuff Petroleum für Norwegen ladet, so liegen augenblicklich 5 Seeschiffe an den Piers und hat somit hoffentlich für unsere Arbeiter „die arbeitslose, die schredliche Zeit“ ihr Ende erreicht.

Aus dem Butjadingerlande. (D.C.) Der April hat uns diesmal so recht „in den April geschickt“; denn nachdem die letzten Tage wirklich sommerlich waren — am zweiten Diertage hatten wir sogar 14 Grad Wärme —, hat es in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag wieder geschneit, sogar am Donnerstag Morgen gegen Mittag schneite es leicht. Der kalte Nordwind legt wieder so eifrig über unser Land, als ob der Frühling wieder vollständig von dem gestrengen Herrn Winter überwunden wäre. Wir hoffen jedoch, daß Freund Aeolus bald ein Einsehen haben wird und uns in nächster Zeit etwas aus dem Süden „vorbläst“.

Uten. (D.C.) Am Montag wurde in einem Graben die Leiche des beim Viehhändler W. hieselbst untergebrachten, schon bejahrten Dienstknechtes Brünning aufgefunden. Derselbe litt an Krämpfen und wird vermutet, daß B. auf dem Wege zum Lande seines Herrn von der schredlichen Krankheit befallen wurde und in den Graben gerathen ist, worin er leider seinen Tod fand.

## Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 14. April:

I.

### Bogadil.

Lustspiel in 1 Akt von Murad Efendi.

Der Einakter „Bogadil“ gehört zu denjenigen Stücken, in welchen man das feinere Salon-Genre vertreten findet. Leider vermochte die Aufführung desselben kein nennenswerthes Interesse zu erwecken, da die Handlung gar zu wenig Stoff und Anlaß dazu bietet, und dann auch kein rechter Humor in dem Stücke waltet. Es ging daher trotz des recht guten Spiels sämtlicher Darsteller (Fräulein Weinert und Herren Nihil, Droeschner und Krähel) fast spur- und eindrucklos über die Scene.

## II.

### Gegenüber.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Roderich Benedig.

Das war wieder einmal eine wahre Lust und Freude, sich an der Benedig'schen Muse ergötzen zu können. Bei Benedig pulst wirkliches Leben, seine Gestalten antworten der frischen Wirklichkeit, und daher deuten auch das immer erneute Interesse, welches allen seinen prächtigen Lustspielen stets entgegengebracht wird. Die Darsteller wetteiferten sichlich in einer flotten Wiedergabe des allerliebsten Lustspiels und seien daher lobend erwähnt die Damen Frau Dietrich (Amalie), Frau Droeschner (Edwina) und Fräulein Bohne (Wolfgang), sowie die Herren Carell (Hartlieb) und Nihil (Hausner). Das animirte Publikum spendete den lebhaftesten und freudigsten Applaus.

### Vom Welttheater.

Der Lieutenant als Arzt oder wie die Liebe entzweifeln kann. In Petersburg verstarb vor Kurzem die reiche Wittwe eines Arztes, Frau D., und vermachte ihr gesamtes Vermögen, darunter allein in baarem Gelde 170 000 Rubel, ihrer Nichte, Fräulein Lydia B., aber — nur unter der Bedingung, daß Fräulein B. die Gattin eines Arztes wird; sonst fällt der gesamte Nachlaß Wohlthätigkeitsanstalten zu. Diese Bedingung der lieben Erbante kostete Fräulein Lydia anfangs viele Thränen. Erst 18 Jahre alt, ist sie bereits mit einem jungen Offizier verlobt, der erst kürzlich die Militär-Akademie absolviert hat. Doch der Herr Lieutenant schaffte Rath, kurz entschlossen quittirte er den Militärdienst, wird nun Medicin studiren und, sobald er seinen ersten Patienten unter die Erde gebracht, sein Bräutchen nebst der Erbschaft heimführen.

Eine Abonnements-Einladung, die in ihrer originellen Fassung wohl einzig unter ihres Gleichen daheer, bringt ein in Eberswalde erscheinendes Blatt. Es heißt daelbst: „An unsere geehrten Gesinnungsgenossen und auswärtigen Leser richten wir bei dem bevorstehenden Quartalwechsel die Bitte um schleunige Erneuerung des Abonnements auf die „Ober-Barnimer Post“, welche sich im Laufe des Quartals durch ein mehrmaliges Erscheinen auszeichnen wird. Da die, erst im zweiten Jahrgange sich befindende, „Ober-Barnimer Post“ durch stetes Wachsen des Abonnenten-Kreises ein gern gelesenes Blatt ist, so wird ein mehrmaliges Erscheinen nur dann möglich, wenn sich der Abonnentenkreis noch um eine bescheidene Zahl vermehrt. Die „Ober-Barnimer Post“ bringt, wie bekannt, ausführliche Leitartikel, sowie alle politischen Ereignisse, Lokales, Vermischtes etc. in interessanter Fassung und erfreut sich somit einer stetigen Zunahme an Abonnenten, indem hierdurch auch die Inserate die entfernteste Verbreitung finden.“

Das längste Wort. Das „Echo“ hatte einen kleinen Preis für das längste und lustigste Wort ausgesetzt, das ihm aus seinem Leserkreise zugehen würde. Das sonderbare Preisaus schreiben ist nun beendet und zwar ist folgendes Wort prämiirt worden: „Transportvaaltruppentransporttrampeltierreitertrauungs-theräentraödie.“ Das heißt: Die Thranentragödie der Trauung eines Trampeltier-Treibers beim Transport der Transportvaaltruppen nach den Tropen. Ein Leser notirte Folgendes: „Koppknappenlippennappennappennappennappennappen.“ Das heißt: Das Wappen auf der Klappe einer Nappe aus Nappe für den Lippenlappen (nämlich die Serviette!) eines Knappen auf der Koppe! Ein Anderer schrieb: „Mekamufelmannenmassenmeuchelmördermohrenmuttermarmormentenmacher“ oder: den Macher eines Marmor-Monuments für die Mohrenmutter eines Massenmeuchelmörders unter den Muselmännern zu Mekka! — Schade, daß all' diese schönen Worte sich nicht im Sprachgebrauch einführen lassen!

Die Anhänger der Weltsprache Volapük in Paris hielten kürzlich ein solennes Bankett ab. Eine Zeitung berichtete über den glücklichen Verlauf desselben folgendermaßen:

Sie aßen, tranken und lachten  
Und folgten des Frohsinns Spur,  
Die Männlein, wie üblich, machten,  
Den Weiblein tüchtig die Cur.

Sie brauchten nicht viel zu reden:  
Ein Händedruck, ein Blick —  
Weltsprache ist das für Jeden  
Auch ohne Volapük.

### Humoristisches.

Schreckliches Gefühl. Dame: „Herr Schiffskapitän, Ihr Schiff hat ja neulich Schiffbruch gelitten. Wie fühlen Sie sich denn eigentlich, als das Schiff unter Ihren Füßen in den Wellen sank und die Wogen über Ihnen donnernd zusammenschlugen?“ — Schiffskapitän: „N a h, gnädige Frau, s e h r n a h.“

An der Theaterkasse. Spießbürger: Was geben's denn morgen für a Stück? — Kassirer: „Was ihr wollt!“ — Spießbürger: „Wsdann geben's den „Stabstrompeter“.“

Karlchen: „Wenn ich keine schlechten Zähne hätte, würde ich mir Bonbons kaufen, — wenn ich Geld hätte.“

Enttäuscht. „Sehr vielen Dichtern hat man nach ihrem Tode an dem Hause, in welchem sie wohnten, eine Tafel angebracht. Ach, wenn es mir doch auch so ginge!“ — „Sei versichert, dies geschieht auch bei Dir.“ — „Meinst Du wirklich?“ — „Jawohl — gewiß; wenn Du gestorben bist.“ — „Und was wird so etwa auf der Tafel dann stehen?“ — „Hier ist ein Zimmer zu vermieten.“

Oberhofmeister (zum Maler): „Serenissimus wünschen zur Ausschmückung Höchster Arbeitszimmers ein Gemälde, eine Waldlandschaft darstellend. Ich hoffe Sie werden keine anderen Farben dazu verwenden, als die Landesfarben: lila, orange, hechtgrau.“

Strenges Verbot. Mutter zur Tochter: „Nun und nimmermehr kann ich es zugeben, daß Du dem Lieutenant Dein Bild giebst; dies wäre meiner Meinung nach ganz unpassend; solltest Du es aber dennoch thun, so darf ich wenigstens davon nichts wissen.“

Gelegentlich der öffentlichen Prüfung am Gymnasium zu Seehausen i. A. stellte in der Geographie ein Examinator an einen Schüler auch die Frage, wer den Spaniern die Karolineninseln gegeben habe? Zur allgemeinen Heiterkeit antwortete ein kleiner Sektaner prompt: „Der P a p s t!“

## Kunstsammlungen in Oldenburg.

### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.

„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

### Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.

Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.

	Wrg.	Brem	Nhm.	Nhm.	Nhm.	Abg
Von Bremen(Nordenhamm)	8.08	—	(*12.31	2.22	—	(*6.07 9.05
„ Leer (Westerheede)	7.50	12.15	—	1.40	—	8.21
„ Osnabrück(Duatenbrück)	8.00	—	—	1.50	—	8.33
„ Wilhelmshaven(Zever)	7.53	10.55	—	1.6	—	8.17

(\* nur von Bremen

Abfahrt.

	Wrg.	Brem.	Nhm.	Nhm.	Abg	
Nach Bremen(Nordenhamm)	(*6.28	8.03	(*11.06	2.00	—	8.40
„ Leer (Westerheede)	—	8.30	—	2.42	6.25	9.20
„ Osnabrück(Duatenbrück)	—	8.30	—	2.33	—	8.33
„ Wilhelmshaven (Zever)	—	8.25	—	2.37	(*6.20	9.15

(\* nur nach Bremen. (\*\* nur nach Wilhelmshaven

## KIRCHENMUSIKAL.

### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 17. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

### Garvialkirche.

Am Sonntag, den 17. April:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionepf. Dr. Brandt.

### Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 17. April:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)  
A. Schilde, Prediger.

## Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 17. April. 94. Abon.-Vorst.

Zum ersten Male:

### Unser Doctor.

Vollständ. mit Gesang in 4 Akten von Treptow und Herrmann.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursverzeichn.

	vom 16 April 1887.	gelauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	—	105 80	106 35
3 1/2 „ „	—	98 90	99 45
4 1/2 Oldenburg. Consols (geländ v. 30. April cr.)	—	—	—
2 1/2 „ do	—	99 25	100 25
4 1/2 Oldenburg. Communal-Anleihen	—	103.	104
4 1/2 Oldenburg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	—	103.25	104 25
3 1/2 „ do	—	95.25	100 25
3 1/2 „ Oldenburg. Bo. credit- f. ndrie e. fländbar	—	101	102.
4 1/2 Hensburger Kreis-Anleihe	—	101 75	102 75
4 1/2 Landchaftliche Central-Pfandbriefe	—	101 70	102 25
3 1/2 „ do	—	96 80	97 35
3 1/2 Oldenburg. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	—	157 40	158 40
4 1/2 Garm-Elbel r. Pr or = Oblig. vonen	—	103	104
3 1/2 „ Hamburger Staats-Anleihe	—	98 95	99 50
3 1/2 „ Bremer do von 1885	—	—	—
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	—	105.70	106 25
3 1/2 „ do	—	98 95	99 50

5 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	97.70	98.25
und darüber		
5 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	97.80	98.50
4 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Römische Stadtanleihe 3 Serie	98.20	98.75
5 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Russische Anleihe von 1884		
4 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> do do von 1880		
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Schwedische Staats-Anleihe von 1886	95.40	95.95
4 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Salzamm-rant-Prioritäten, garantirt	99.80	100.35
4 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Lissabonner Stadtanleihe	78	78.55
4 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101.45	102.—
4 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	100.85	101.40
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>10</sub> do. der Rhein Hypothel-Bank	95.35	96.10
5 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Borussia-Prioritäten	100	101
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>10</sub> hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Katalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		
Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> p. v. 1. Jan. 1887		
Oldenburgische Landesbank-Actien		
(40 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Einzahlung und 5 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Zinsen vom 31. Dec. 1886.)		
Oldenburger Eisenalten-Actien (Augustinum)		
(4 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Zins vom 1. Juli 1886)		
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien		106
(4 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Zins v. 1. Januar 1887)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		
Wohlfel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168.35	169.15
" " London " " 1 Mr	2,315	20415
" " New-York für 1 Doll	4,16	421
Wohlfel. Konten für 100 Mt	16.80	
Discount der Deutschen Reichsbank 4 <sup>0</sup> / <sub>10</sub>		

### Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankheine und Kontobücher:

bei ganzjähriger Kündigung, alte Einlagen	4 <sup>0</sup> / <sub>10</sub>	p. a.
" ganzz. Künd., neue Einlag.	3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> <sup>0</sup> / <sub>10</sub>	" "
" 6monatiger Kündigung	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>10</sub>	" "
" 3monatiger	3 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> <sup>0</sup> / <sub>10</sub>	" "
" kurzer Kündigung und auf Check-Konto	3 <sup>0</sup> / <sub>10</sub>	" "

**W. Fortmann & Söhne.**  
Bankgeschäft.

## Oldenburger Sterbecasse a. G. zu Oldenburg.

Am 24. April d. J., Abends 6 Uhr:

Dritte

## General-Versammlung

pro 1887

in Schöpke's Restaurant zu Tonndiech.

Tagessordnung:

- 1) Neuwahl für die in der am 27. Februar d. J. stattgehabten zweiten Generalversammlung provisorisch gewählten Verwaltung- und Aufsichtsraths-Mitglieder.
- 2) Statuten-Änderung.

Nur nach § 28 der Statuten stimmberechtigte Mitglieder haben gegen Vorzeigung ihrer Police und der letzten Beitragsquittung zu der genannten Versammlung Zutritt. Die Direction.

Alle Sorten trockene und streichfertige

## Oelfarben & Lacke

sowie sämtliche zur Malerei nöthigen Utensilien empfiehlt

**E. Klostermann,**  
Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

## Weinfeller.

1/2 Liter deutscher Rothwein 30 Mt.  
H. Grimsehl.

## H. Klock & Sohn

empfehlen in großer Auswahl

**Blatt- und blühende Copf-Pflanzen**

im Blumenladen, Staustraße, sowie in der Gärtnerei Friedrichstraße.

**Bouquets und Kränze**

werden bei Bestellungen von den einfachsten bis zu den feinsten ausgeführt.

# ff. Weissbier

aus der

## Dampfbierbrauerei Büsing & Klostermann zu Donnerschwee.

Wir empfehlen unser als vorzüglich anerkanntes nur aus feinstem Malz und Hopfen extrastark eingebranntes **Export-Weissbier** vom heutigen Tage an zur gefälligen Abnahme.  
**Büsing & Klostermann.**



**Fr. Lehmann,**

Gaststraße 7. **Korbmacher,** Gaststraße 7.

empfehlte sein Lager



selbstverfertigter Korbmöbel und Korbwaren, als: Stuhl, Blumentische und Ständer, Kinderstühle, Wasch- und Reise-orbe. Ferner Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wischtuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarirt; sowie alle nur möglichen Korbwaren zu äußerst niedrigen Preisen.

Kinderwagen in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbaren Ledertuch-Verdecken (kein Wachstuch) von 10 Mark an.

## Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

**Specialität: Färberei** für Damast, Plüsch, Nips, Zute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

**Färberei** für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

**Färberei** aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

**Färberei** für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fäufschaff, sowie für Baumwollengarne. Heeden- und Leinengarne, f. g. **Bürdenengarne** in sehr echten Farben.

**Druckerei** für jegliche Kleiderstoffe.

**Druckerei** für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Empfehle das

## Neueste und Feinste in Hüten

in allen Sorten, von den billigsten bis zu den feinsten.

Desgleichen in allen Sorten

## Herren- und Klassen-Mützen

zu bekannt billigen Preisen.

**Ferd. Bernard, Gaststr. 24.**

## T. B. Janssen, Oldenburg, am Markt,

Weberei, **En-gros- und en-détail-Geschäft** in Leinen und Aussteuerartikeln

empfehlte seine Fabrikate unter Garantie der Haltbarkeit und Solidität.

Anfertigung ganzer Brautausstattungen.

Großes Lager von Bettfedern und Daunen in nur guter lebendiger Waare.

**Betten-Fabrik. Wäsche-Confection.**

## Express-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

## Dienstmanns-Institut.

Spedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Bad- und Grabetorf.